

Hans-Erich Gruber, Helene-Mayer-Ring 14/14, 80809 München

Herrn Rechtsanwalt

Hans-Erich Gruber

Helene-Mayer-Ring 14/14  
80809 München

Telefon und Fax (089) 3510659  
Mobil 0151 46605689  
hansegruber@aol.com

12. 9. 2011

en

Sehr geehrter Herr

Ein Leben lässt sich nicht in juristische Texte fassen. Wissenschaftliche Testverfahren liefern bestenfalls Teilaspekte.

Das Betreuungsrecht unterstellt Richtern Kompetenz, die sie gar nicht haben können. Vieles liegt außerhalb ihres persönlichen Erfahrungshorizonts. Es kann oder will nicht wahrgenommen werden:

12. 05. 2009 „Aber jetzt hast du doch keine Angst.“ „Nein.“ Sie wird ruhig in meinen Armen.  
“Die Misshandlung lag aber doch nur darin, dass ich den Bierschrank abgesperrt hatte.“ Sie lächelt.  
Sie habe nur 30 Jahre lang verdrängt. Sie: „Und irgendwann geht's halt nimmer.“  
Karin mit Angst im Gesicht: „Ich brauche dich.“  
Karin verzweifelt: „Aber das ist doch mein Mann.“
08. 06. 2009 Von Woche zu Woche fand sie zunehmend in die Realität. Sie erlebte mit mir und in sich soviel Neues wie die ganzen dreißig Jahre zuvor nicht. („Du Lieber, mein Lebensretter, bin ich froh, dass ich da bin.“)  
Ihr Kreislauf war in Ordnung. Freiwillig ließ sie sich nach Haar zum Entzug bringen. Am 17. 4. durfte ich sie von dort gesund abholen, keinerlei organische Beschwerden,
09. 06. 2009 Soeben hat mich Karin weinend angerufen. Es gehe ihr so schlecht, sie sei unter lauter kranken Leuten in einem Pflegeheim in Passau. Sie müsse hier raus.
12. 06. 2009 Gestern hat sie mich wieder angerufen. „Bitte hole mich da raus. Ich will zu dir.“
15. 06. 2009 Karin an Landgericht Passau: Ich beantrage, ab sofort bei meinem Ehemann in München leben zu dürfen. Ich werde krank hier.
19. 06. 2009 Meine Frau hatte sehr schlimme Kindheits- und Jugenderlebnisse. Schmerz und Trauer ließ sie nie zu, wohl um gesellschaftlich akzeptiert zu sein. Sah immer aus wie das blühende Leben, wie sie selbst von sich sagte. Sie führte ein turbulentes Leben und betäubte sich mit

Alkohol, Dauertelefongesprächen, Dauerfernsehen und Romanbuchlesen. Am 16. Januar 2009 flehte mich meine Frau (sie hatte sich von mir getrennt) an, sie nach München zu holen. Dies war ein **Wendepunkt in ihrem Leben**. Von Woche zu Woche fand sie zunehmend in die Realität. Sie erlebte mit mir und in sich soviel Neues wie die ganzen dreißig Jahre zuvor nicht. („Du Lieber, mein Lebensretter, bin ich froh, dass ich da bin.“) In der Vergangenheit begründete, schmerzhaft, panische Angstzustände sind in diesem Stadium nicht krankhaft. Vielmehr gehört das Ausleben zu einem Gesundungsprozess. Ich sage das aus eigener Erfahrung.

Mangels Alkohol kroch sie ins Bad, setzte sich auf den Boden und schluchzte 20 Minuten lang. Endlich eine gesunde Regung in ihr.

Ihr Kreislauf war in Ordnung. Freiwillig ließ sie sich nach Haar zum Entzug bringen. Am 17. 4. durfte ich sie von dort gesund abholen, keinerlei organische Beschwerden,

Sie warf sich in meine Arme. Sagte, sie sei so daneben, wisse gar nichts mehr, weint. Sie habe Angst vor Allem, auch vor mir. „Aber jetzt hast du doch keine Angst.“ „Nein.“ Sie wird ruhig in meinen Armen.

„Die Misshandlung lag aber doch nur darin, dass ich den Bierschrank abgesperrt hatte.“ Sie lächelt.

Karin wollte ins Krankenhaus, um Hilfe zu erlangen. Ihr Zustand hatte sich jedoch extrem verschlechtert.

Karin mit Angst im Gesicht: „Ich brauche dich.“ Karin verzweifelt: „Aber das ist doch mein Mann.“ Am 11. 6. Karin wieder: „Bitte hole mich da raus. Ich will zu dir.“

Am 15. 6. konnte ich zu Karin kommen. Wir umarmen uns lange mit Tränen in den Augen. Setzen uns ins Freie. Karin geht es besser.

25. 06. 2009 Karin handschriftlich: „Das bedeutsamste und entscheidende Heilmittel ist mein Ehemann Hans-Erich Gruber.“

09. 07. 2009 Am 25. 6. abends wurde Karin in unser Haus in Vilshofen verbracht. Am 26. rief sie mich an und bat mich mit weinerlicher Stimme, sie nach München zu holen.

Alltag mit Ehemann und Haushalt und die vielfältigen Erlebnismöglichkeiten, die das Olympiadorf in München in unmittelbarer Umgebung bietet, wären eine optimale Therapie.

15. 08. 2009 Februar 2004 Wir heiraten. .... Nach dem Oktoberfestbesuch schmiegt sie sich im Bett an mich, weint, sagt: „Du weißt ja gar nicht, wie gut das tut.“

16. 01. 2009 Verzweifelter Anruf Karins. Ich fahre hin, um sie zu holen. Albert fragt, ob ich genug Bier zuhause habe. Sie würde nur noch von Bier leben. Wir sollen ihn anrufen. Er würde uns nicht anrufen. Nach ca. drei Wochen ruft Albert an. Karin fragt, wie es gehe. Ich höre sie: „Sehr gut, sehr gut.“ Einige Minuten förmliches Gespräch. Im Abstand von einigen Wochen noch zwei derartige Gespräche. Karin hatte sich also von Albert befreit. Nach einer Woche in München fängt sie beginnend mit Obstbrei, Knabberereien und selbst geschmierten kleinen Vollkornbrotchen wieder zu essen an. „Jetzt muss ich wieder mal was essen.“ Zu Anfang mag Karin - so wie schon früher - sanfte Berührung.

gen nur kurz. Es müsse mit ihr irgendetwas geschehen sein, sagt sie. Sie wisse aber nicht was. Langsam taut sie auf, es kommt zu Zärtlichkeiten jeglicher Art. Sie: „Du Lieber, mein Lebensretter, bin ich froh, dass ich da bin.“

März 2009: Erstens Karin hat es ohne Bier sehr gut ausgehalten, zweitens sie lässt sich von niemand terrorisieren.

Dann kriecht sie ins Bad, schluchzt 20 Minuten. Ich komme, um mir Schuhe anzuziehen. Schaut mich treuherzig mit verweinten Augen an. Sie nimmt sich eine Flasche und eine halbe Stunde später die zweite. Ich sperre zu. Allein schon das Verstauen im Schrank war ein Fehler. Dass jederzeit abgesperrt werden könnte, verursachte bei Karin Stress. Was hilft gegen Stress? Bier. Sie lässt sich die Bevormundung nicht gefallen. Sie sagt, sie warte ab, ob sie es aushalte. Nein. „Krieg ich jetzt ein Bier?“ Keine Reaktion. Gut, dann Notarzt. Ich bin ja aktiv. Ich tue was. Sie ruft 112, und nachdem nach fast 30 Minuten noch niemand da war, noch mal an. Sie solle den ärztlichen Bereitschaftsdienst anrufen, sagt man. Sie notiert sich die Nummer, ruft auch dort an. Ist stocksauer auf mich.

Ecking, 15.6. 2009: Karin geht, sich an meiner Hand haltend, ca.60 Meter. Dann kann sie nicht mehr. Vor dem Abendessen verabschieden wir uns zärtlich. „Ich rufe an, bevor ich wiederkomme“ sage ich. „Brauchst du nicht, ich sehe ja, wenn du da bist.“

Ecking, 17. 6. 2009: Karin geht freihändig um das ganze Grundstück - ca. 150 Meter.

Ecking 22.6. Ich: „Immer wenn es mit uns gut gelaufen ist, bist du wieder abgehauen.“ Karin: „Sonderbar.“ Wieder zärtlicher Abschied. Karin weint vor Rührung, wischt sich mit Klopapier die Augen, schnäuzt. Sagt: „Fahr vorsichtig.“

Ecking 25. 6. Ich habe einen Prospekt von einer Fachklinik im Schwarzwald mitgebracht, in der auf Jeden individuell eingegangen wird. Karin gefällt das - Ferien im Schwarzwald - und will es morgen dem Holzhammer zeigen. Sie ist auch der Meinung, dass 12 Flaschen Bier gewohnheitsmäßig durchgehend von morgens bis abends zu viel sind. „Ich hab mir das selbst eingebrockt (zweites Mal Haar).“ Ich: „Du solltest einmal erleben, wie es 2 Stunden ohne Bier ist.“ „Irgendwann wäre ich schon ruhig geworden.“

26. 6. Anita: „Karin hatte das ganze letzte Jahr nichts mehr gegessen.“

26. 6., 16 Uhr, Karin am Telefon, weinerlich: „Hol mich heute noch. Du bist der Einzige, der mich versteht. Ich liebe dich.“ Wir sind uns einig, dass erzwungene Nullabstinenz bei Karin nicht funktionieren kann. „Eingesperrt sein, bevormundet sein, nicht frei sein, andere bestimmen über mich, auch Alkohol wird bevormundet, baut enormen Druck auf, kannst du dir das vorstellen? Ich brauch kein Bier, aber es muss da sein, wenn ich eins will.“ Karin öffnet mir in Vilshofen. Wir setzen uns. Karin bricht in Tränen und Verzweiflung aus. „Nicht dürfen ist so schlimm. Alles wird vorgeschrieben. Kannst du dir das vorstellen?“ Ich kann. Karin beruhigt sich minutenlang nicht. Sie hat Angst, dass jederzeit jemand vor der Tür steht und sie mitnimmt. Albert kommt mit

den Hunden zurück: „Du nimmst sie nicht mit, nur über meine Leiche. Karin: „Nicht streiten.“ Sie verlässt den Raum. Ich fahre wieder.

30. 6. Jetzt in Vils ist sie in ihrer alten Umgebung gelandet. Sauft sich natürlich weg, nachdem Holzhammer seine Nullabstinenz, da nicht zielführend, aufgegeben hat. Karin: „Das Nichtdürfen ist das Schlimmste.“

20. 7. 09, 20 Uhr: Ich auf dem Sofa höre Telefon zweimal bimmeln. War ich eingeschlummert? Rufe Karin an. Sie: „Gedankenübertragung, wollte auch gerade zum Telefon greifen.“ Ihr bitzelt wieder überall. Am liebsten würde sie sich in den Zug nach München setzen. Sie gehe hier die Wände hoch. Ich: Sie solle Holzhammer um Erlaubnis fragen. Sie: „Auf diese Art?“ „Das ist keine Art, sondern sachlich.“ Sie liebe mich. Wir quatschen eine Stunde lang über jüngste und frühere Geschehnisse. Dem Albert sei sie wurscht, es ginge lediglich um seine Ehre. „Ja“ sagt sie.

22. 7. 09 Treffe mich um 10 Uhr mit Holzhammer in Vils Kirchencafé. Er frage Karin jedes Mal, ob sie nach München zum Ehemann wolle. Immer die gleiche Antwort: Auf keinen Fall. Ich erkläre, wir hätten kein festes Ritual. Es ginge jedes Mal von Neuem los. Er fährt voraus zum Haus. Fragt Karin noch einmal, wieder die gleiche Antwort. Ich sei aber gerne gesehen.

23. 7. Karin: „Nur kuscheln. Das hab ich doch nie gehabt.“ Wir werden heftiger. Karin: „Das machen wir dann in München.“ Wir sitzen wieder wie vorher. Sie könnte wieder die Wand hochgehen. Die Finger brennen wie von Brennesseln. Aber jetzt tue ich ihr gut, sagt sie. Ich könne so lange bleiben, wie ich wolle. Karin: „Ich war gerade weggeschlummert. Einfach so. Das habe ich noch nie erlebt.“ Ich muss jetzt fahren. Karin: „Setz dich doch erst mal.“ Dann muss ich aber doch. Karin: „Bleib doch.“ „Ich muss nach München – Briefkasten und Pflanzen.“

8. Samstag bis 3. 8. Montag in Vils: Karin wird immer offener, kann mir, ohne Versuch sich zu verstellen, lange in die Augen schauen. Ich sage, dass wir nicht nach München können, weil sie zu Holzhammer gesagt hat, sie wolle nicht nach München. Karin: „Ist doch gar nicht war.“ „Doch, er hat dich mehrmals gefragt. Wenn du vormittags zu ihm sagst, du willst nicht, lässt er dich mit der Polizei zurückholen, falls du nachmittags nach München fährst. Dabei geschieht das doch nur spontan. Wenn du merkst, jetzt nichts wie weg.“ Sie nickt zustimmend.

9. 8. Karin ruht auf ihrem Tag- und Nachtsofa. Ich 90 Grad zu ihr auf der Eckbank. Eine Talkshow nach der anderen läuft auf SAT 1. Karin hat die Augen zu. Zufällig sehe ich, wie sie den Kopf hebt. Er ist rot und aufgewühlt. Es geht also eine Menge in ihr vor. Sie nimmt eine Bierflasche, öffnet sie, hält einen Moment inne, schraubt sie wieder zu, stellt sie zurück auf den Boden. Eine Minute später öffnet sie die Flasche noch mal, nippt aber nur eine Winzigkeit daraus. Ein Riesensfortschritt. Gestern ein aufregender Tag begleitet naturgegeben von viel Alkohol. Heute schlafen. Albert war von 11 bis 3 Uhr nachmittags im Wirtshaus, 23 Euro Zeche, er könne sich das nicht leisten. Er habe

ein Problem mit mir, ich sei schuld. Es gehe nicht, dass ich hier sei.  
Karin: „Es geht nicht.“ Ich packe zusammen und haue ab.

21. 09. 2009 **Die Katastrophe ist nicht mehr weit entfernt!**

16. 03. 2010 Am 29. 12. 09 rief mich Karin an: Sie sei in einem Seniorenheim bei Passau. Sie dürfe das Haus verlassen, wenn ich sie holte und wir beide etwas unterschrieben. Sie wolle zunächst nach München. Der Betreuer sagte, sie sei im Krankenhaus Vilshofen. Mit 2,4 Promille umgekippt. Nach Rücksprache mit dem Gericht bringt man sie in das psychiatrische Bezirksklinikum.

Am 8. 2. 2010 wurde sie wieder nach Vilshofen gebracht. Mit Schreiben vom 21. 2. 2010 teilte mir der betreuende Herr Holzhammer mit, meine Ehefrau befinde sich nach einem weiteren massiven Alkoholmissbrauch im Bezirkskrankenhaus Mainkofen in stationärer Behandlung.

12. 04. 2010 9. 4. 10 Ich melde mich. Sie müsse herunterfahren, sagt sie. Es helfe alles nichts. Es sei ja nicht für immer. Ich kündige mich an. „Mei, tut das gut.“ Gleich an der Tür fragt sie den Betreuer, „nur noch die Therapie, dann heim?“ „Ja“ Sie sieht ihm ins Gesicht, fragt noch mal und noch mal „nur noch die Therapie, dann heim?“ Angst und Tränen geraten ihr in die Augen. „Wirklich, nur noch die Therapie. Es ist nicht lebenslänglich?“ Und zu mir. „Du bist Zeuge.“ Wer hat sie so bedrohlich eingeschüchtert? frage ich mich. Punkte aus ihrem nachmittäglichen Gesprächsbeitrag: „Wichtig, dass ich aus dem Gefüge, diesem Staatsgefüge herauskomme. Aus dem Gefängnis. Dass ich wieder frei entscheiden kann. Sie haben nichts in der Hand. Ich bin ja willig.“

22. 06. 2010 „Kannst du dich an Mainkofen erinnern?“ „Ja, so ungefähr.“ „Was hast du gesagt, als ich das letzte Mal dort war?“ „Was?“ „Lass mich nicht im Stich.“ „Das darfst du auch nicht.“

Schlagwort aus dem Allgemeingut: Ursachen beheben, anstatt an Symptomen herumzudoktern. Im vorliegenden Fall aber haben die Behörden ganz im Gegenteil die Fortführung der in Gang gekommenen Behebung unterbunden.

12. 05. 2009 Sie wird an der Tür zurückgehalten.

19. 06. 2009, Seite 4 Dem Betreuer sagte sie, dass sie nach München will. Der sagte, sie dürfe das nicht.

15. 08. 2009 29. 6. Mittags, Albert am Telefon: Berichtet, Holzhammer war da. Sagte, er habe richtig gehandelt, Karin nicht fortzulassen.

22. 7. 09 Sollte Karin mit mir mitgehen, ließe er sie jedoch mit der Polizei zurückholen.

16. 03. 2010 Am 15.8.2009 beantragte ich beim Amtsgericht Passau, dass meine Ehefrau Karin Stiebritz-Gruber in unsere Münchner Wohnung kommen darf, falls sie diesen Wunsch mir gegenüber äußert. Die einzige Reaktion war ein Schreiben von Frau Richterin Lößl vom 23. 9.2009 des Inhalts, dass über den Aufenthaltsort nicht das Gericht entscheidet, sondern der Betreuer.

Am 29. 12. war also wieder ein Mal vereitelt worden, dass Karin ihren eingefahrenen Lebensumständen entkommt.

Dadurch, dass Richterinnen und Richter am Oberlandesgericht Richterinnen und Richter am Landgericht Passau zitieren - nach einer Zeit des Zusammenlebens sei es zur Eskalation des Gesundheitszustandes der Betroffenen gekommen – wird diese landrichterliche Sachverhaltserfindung, die ich als große Gemeinheit empfinde, noch lange nicht wahr.

Betreuung soll Hilfe zur Sicherung und Verbesserung individueller, der Persönlichkeit entsprechender Lebensqualität sein, nicht Besserwisserei und Bevormundung zum Wohle der Amtsträger.

Das Oberlandesgericht schreibt: *„Vor allem aber spricht die Einstellung des Beschwerdeführers zum Alkoholkonsum der Betroffenen dagegen. So hat er beispielsweise noch am 9.7.2010 in einem Schreiben an den Betreuer ausgeführt, für manche sei der Alkohol das Beste. Offen sei wie viel Alkohol die Betroffene brauchen werde, um sich von den ihr auferlegten Zwängen freizustrampeln.“* Der Originaltext lautet: *“Den Menschen wird verschieden viel geboten. Für manche ist Alkohol das Beste, was das Leben bietet. Für Karin gehört diese Art von Darben der Vergangenheit an. Offen ist, wie viel Alkohol sie brauchen wird, um sich von den in jüngster Zeit auferlegten Zwängen freizustrampeln.“*

Die Ausführung der Oberlandesrichter ist völlig aus der Luft gegriffener Fantasiertext. Es handelt sich nicht um eine Einstellung. Es ist nun einmal leider so, dass manchen Menschen – im Extremfall von Geburt an – keine lebensnotwendige Umgebung geboten wird. Dass sie im Alkohol Linderung und auch Unterstützung bei der Schaffung einer Fantasiewelt finden. Alkohol das Beste - diesen Zustand beschreibe ich mit „darben“. Es gehört der Vergangenheit an. Neu hingegen sind die in jüngster Zeit auferlegten Zwänge. Freistrampeln = Zuwiderhandeln = Bier trinken = Erleichterung = sehr gesund.

Das Schreiben vom 9. 7. 2010 war nicht an den Betreuer, sondern an den Verfahrenspfleger adressiert. Das Landgericht Passau ließ es für seinen Beschluss vom 21. 7. 2010 außer Acht. Nicht aber das Oberlandesgericht für seinen Beschluss vom 22. 8. 2011. Es ist das einzige zusätzlich Einbezogene. Am 19.7.2010 schrieb ich an den Verfahrenspfleger Rechtsanwalt Rudel: „Die Ignoranz der Dr. Kovatch und der Gerichte hat bereits zu schwerer Körperverletzung geführt. Karin hat einen Leberschaden. Das steht im ärztlichen Bericht / Mainkofen, der mir vom Bezirk Niederbayern zugesandt wurde. Voriges Jahr in Haar waren alle Organe noch einwandfrei gewesen. Konsequenz: Alkoholsperre für mich. Denn es ist unmöglich, dass ich trinke und Karin nicht. Oktoberfest und Wanderung nach Andechs sind gestrichen.“

Ich bitte Sie, alle Rechtsmittel einzusetzen.

Mit freundlichen Grüßen

